

Wahrnehmung und Wirklichkeit

In Wahrheit spiegelt die Kunst den Betrachter, nicht das Leben.

Oscar Wilde (irischer Schriftsteller)

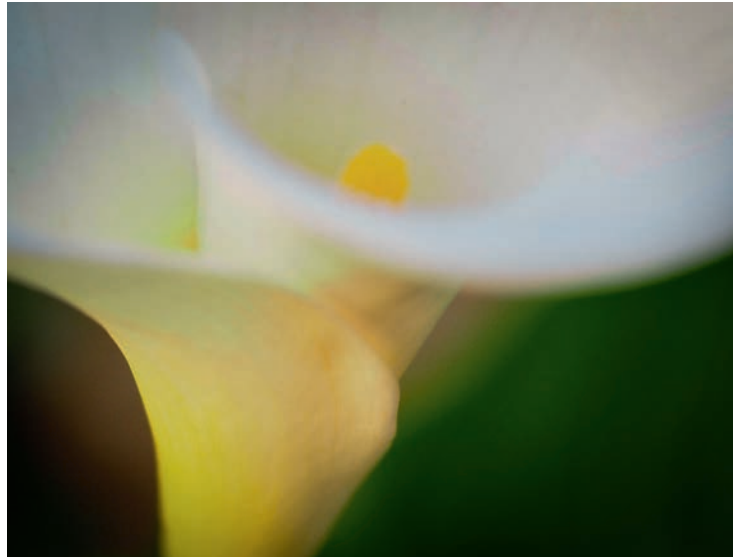
Wie stellst du deine Idee dar, wie wird sie wahrgenommen, stimmt das Bild mit deiner Wirklichkeit überein? Hierüber kann man stundenlang philosophieren. Und die Geister scheiden sich.

Es gibt jene Künstler, die ihre Kunst aus sich herausprudeln lassen, egal, was beim Betrachter ankommt. Sie haben ihre persönliche Visualisierung eines Gedankens. Sie folgen allein ihrer Wahrnehmung, wie die Aussage treffend als Bild formuliert werden sollte und was sie in ihrem Bild sehen.

Dann gibt es jene, die gezielt ihre Ideen und Mitteilungen, in Kunst verpackt, in die Gesellschaft hinaussenden, damit ein Diskurs entbrennt. Sie legen Wert darauf, ihr Bild allgemein verständlich zu gestalten oder eine eindeutige Bildunterschrift mitzuliefern, die den Kontext erläutert.

Beides ist legitim, und die Grenzen sind fließend.

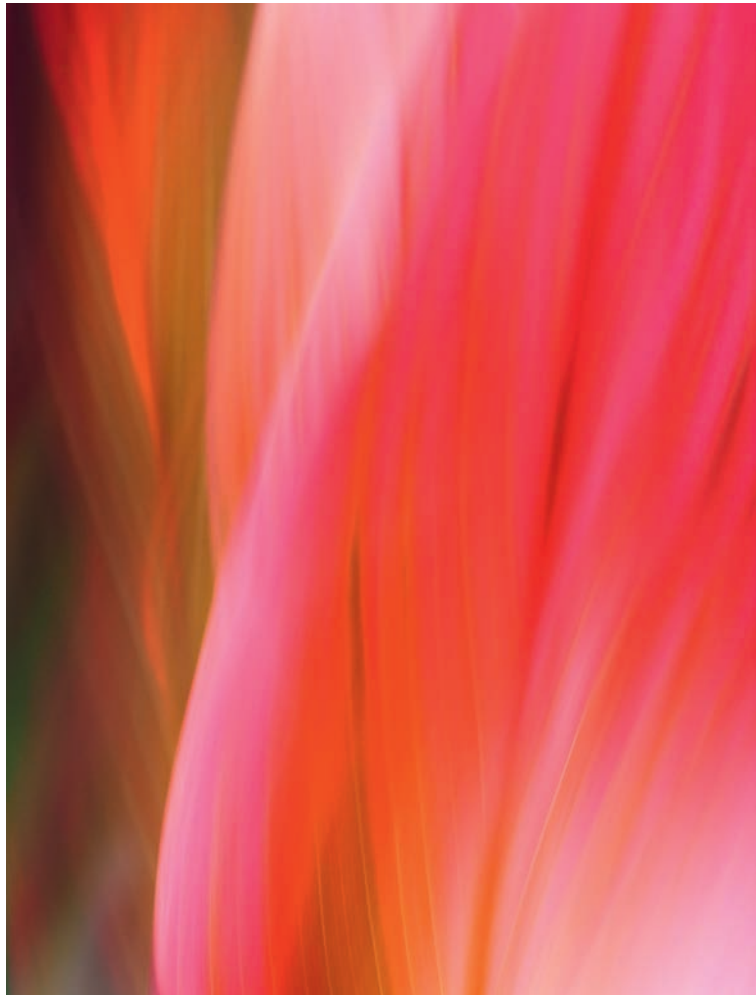
Im Idealfall sind beide Herangehensweisen deckungsgleich: Der Künstler hat seine Idee, macht sein persönliches, emotionales Foto, und der Betrachter versteht die versteckte oder evidente Nachricht. Das geht leicht beim Appell an das Schöne in der Natur. Jedoch schon bei dem Gesichtsausdruck eines Porträts wird es vielfältige Interpretationen geben. Das zeigt das Paradebeispiel der Mona Lisa von Leonardo da Vinci. Ihr zweifelsfrei besonderer Ausdruck wird mehrdeutig gelesen. Die einen sehen ihn schlicht als fröhlich an, andere als geheimnisvoll oder gar als traurig. In zahlreichen Untersuchungen zur Wahrnehmung wird belegt, dass jeder sein Verständnis hat, das mit den eigenen Erlebnissen und Assoziationen zusammenhängt.



▲ 2-33

Das Schöne in der Natur versteht fast jeder auf Anhieb, ohne dass viel dazu erklärt werden müsste – es sei denn, das Bild wird so abstrakt, dass der Betrachter nicht weiß, was überhaupt abgebildet ist. Ein Mittelweg aus »abstrakt und dennoch erkennbar« ist eine bewährte Form in der Kunstfotografie.

Bei diesem abstrakten Bild weiß der Betrachter weniger Bescheid, was dargestellt ist. Die roten Blätter einer Unterwuchspflanze sind nicht klar als solche zu erkennen. Andere sehen vielleicht statt der künstlerischen Pflanze etwas Tierliches, Bedrohliches darin.



Erschwerend kommt hinzu, dass deine Wahrnehmung mit deinen Stimmungen schwankt und direkt von ihnen beeinflussbar ist. Ob wir ein Gesicht als traurig oder fröhlich empfinden, ist nicht absolut zu definieren: Wir passen uns erstaunlich schnell an die Umwelt an. In einem Experiment wurden den Probanden Bildvarianten gezeigt. Welche Wahrnehmung sie von der Mona Lisa hatten, hing davon ab, welche anderen Bilder sie zuvor gesehen hatten.

Wenn unsere Wahrnehmung stark beeinflussbar ist, von Stimmungen und persönlichen emotionalen Einschätzungen abhängt, wird es kompliziert. Da können wir nicht mehr von einer Wirklichkeit sprechen, die eindeutig verstanden werden kann.

Das ist so wie eine quadratische Kiste: Wir sehen sie in einem Bild nicht wirklich als Quadrat oder Kubus. Wir *wissen*, dass es ein Kubus ist, und gehen einfach davon aus. Aber was wir wirklich *sehen*, sind verzerrte Linien eines geometrischen Körpers: »flawed human perception« – fehlerhafte menschliche Wahrnehmung. Dabei ist die Wahrnehmung nicht fehlerhaft. Sie interpretiert, statt einfach nur zu sehen.



◀ 2-35

Den Würfel siehst du als Quader. Du weißt, es ist ein geometrischer Körper mit 8 Ecken, 12 Kanten und 6 Flächen. Dir ist klar, dass seine jeweils vier Kanten gleich lang sind. Was du aber wirklich in diesem Bild *siehst*, sind keineswegs gleich lange Kanten. Auch die 8 Ecken siehst du nicht. Du weißt nur, dass sie da sind – dein Gehirn extrapoliert den Rest. Das Bild des gesamten Würfels kennst du durch deine Erfahrung von netten Abenden mit Freunden beim Spielen. Dieses Erfahrungsbild projizierst du in das tatsächlich vor dir liegende Foto.

AUFGABE

Fotografiere einen würfelförmigen Gegenstand. Analysiere dein Bild danach in der Zweidimensionalität in der Skizze, am Bildschirm oder im ausgedruckten Bild. Du kannst dir ein Zentimetermaß zu Hilfe nehmen und die einzelnen Kanten und Längen ausmessen. Wo verlaufen die Linien der Kanten genau? Wie viel ist wahre Linie und wie viel ist gedachte Linie? Wie viel *siehst* du und wie viel *dichtet* dein Gehirn hinzu? Wenn du dir das am einfachen Beispiel eines Kubus klarmachst, leuchtet dir leichter ein, wie viel deine Wahrnehmung bei komplexeren Bildern dazuerfindet, damit du im Kopf ein ganzheitliches Bild hast, das einem realen Gegenstand entspricht.



◀ 2-36

Bei diesen Linien weiß der mitteleuropäische Betrachter recht schnell, dass es sich um einen snowbedeckten Berg handeln könnte. In unserem Kopf suchen wir nach Erfahrungen, die uns Erklärungen liefern. In Wirklichkeit zeigt das Bild aber nichts weiter als einen Mischmasch aus weißlich-grauen Flächen und Linien unter einer blauen Fläche. Ein Mensch des Yanomami-Stammes, der noch nie das Amazonastiefland verlassen hat, wird wahrscheinlich etwas ganz anderes in diesem Bild sehen als jemand, der regelmäßig zum Skilaufen in die Berge fährt.

Die Frage ist also vielmehr: Wie kannst du es befördern, dass Menschen etwas sehen und nachvollziehen können, was du aussagen möchtest? Die Visualisierung deines Gedankens, deiner Emotion und deiner Aussage ist die Herausforderung und macht die Kunst aus.

Die Sprache der Kunst

Ein Foto zu machen bedeutet, den Kopf, das Auge und das Herz auszurichten. Es ist eine Lebensweise.

Henri Cartier-Bresson (französischer Fotograf)



2-37 ▲

Jeder trägt sein (Lebens-)Päckchen, seine Erfahrungen und Ängste, Wünsche und Träume mit sich herum. Das beeinflusst die Art, Dinge zu sehen, wahrzunehmen und sie in der Kunst wiederzugeben.

Damit die anderen sehen und verstehen, was du mit deinem Bild sagen möchtest, entwickelst du als Künstlerin deine *Sprache*. Deine Kunst beginnt zu sprechen, wenn du ihr deine Seele verleihst. Es sollte sich etwas übertragen. Dadurch entstehen Emotionen, aber die spürst du zunächst einmal selbst, bevor du sie umsetzen kannst.

Die Sprache deiner Kunst ist eng an deine Biografie gebunden. Der deutsche Fotograf Sebastian H. Schroeder (*1988) schreibt in seinem Buch »Eins reicht.«¹: »Um Kunst besser zu verstehen, ist es sinnvoll, den Lebenslauf des Künstlers zu kennen und seine thematische Auseinandersetzung im Blick zu haben. Nur so können wir die Arbeiten korrekt einordnen. Der Künstler wird selbst zum Kontext der Arbeit. Was die Arbeit für den Künstler bedeuten soll, das bleibt uns ohne die Auseinandersetzung mit seinem Lebenslauf verborgen.«

Die Fotografie verfügt wie die Malerei über eine Qualität, die sich der Sprache entzieht, das Auge aber sofort anspricht.

Winfried Koensler (deutscher therapeutischer Fotograf)

Du kannst von »mysteriös« bis hin zu »eindeutig unmissverständlich« jede Position einnehmen. Wenn du dich entscheidest, möglichst geheimnisvoll zu bleiben, ist das schon eine künstlerische Aussage in sich selbst. Oder die Lust, sich zu profilieren, nach dem Motto: »Wenn andere den Künstler nicht wirklich verstehen, zeigt das seine intellektuelle Überlegenheit ... wir sind schlicht zu blöd ihn zu verstehen.« Dieses Widersetzen gegen die Massenkompabilität wird gerne zelebriert.

Du wirst deinen Weg und die richtige Gewichtung finden. Führe die Dinge so aus, wie du sie fühlst und willst, *ohne* den Hintergedanken, dass du es tust, um dich als besonders intellektuell herauszustellen oder um zu gefallen, damit die Leute deine Werke kaufen.

Die Literatur-Nobelpreisträgerin Louise Glück sagt dazu, sie versuche so zu schreiben, dass viele Menschen sie verstehen und sich zu

1 Sebastian H. Schroeder: *Eins reicht.*, dpunkt.verlag, 2020



ihrer Kunst in Beziehung setzen können. Ist sie damit massenkompatibel? Vielleicht. Aber es schadet auch nicht, wenn du als Künstlerin verstanden wirst. Und sie hat für ihre Arbeit den Literatur-Nobelpreis erhalten.

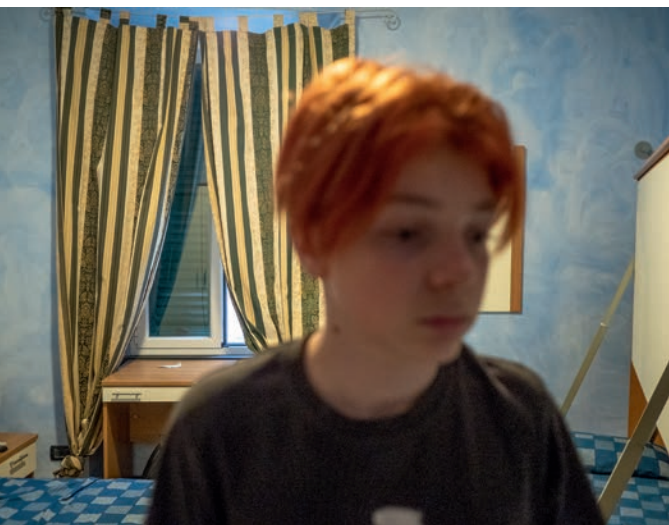
AUFGABE

Wenn du verstanden werden möchtest: Mache es nicht zu kompliziert. Gehe nicht den einfachsten Weg, aber den Weg der Einfachheit.

▲ 2-38

Vielschichtig, transparent, aber nicht völlig durchsichtig und vor allem nicht platt und klischeehaft – wenn du so deine Kunstfotografie gestaltest, dass andere sich mit den von dir schemenhaft angedeuteten Verhältnissen identifizieren, wirst du erfolgreich deine Ideen mitteilen können.

Je einfacher und vielleicht minimalistischer deine Darstellung ist, desto klarer und eindeutiger versteht der Betrachter deine Idee. Deine Herangehensweise kann nachvollzogen werden. Erst dadurch wirst du als Künstlerin ernst genommen: Du hast etwas zu sagen, du teilst es mit und wirst irgendwie verstanden. Dann kannst du auch ruhig gefallen, ohne dass es deinem Ansehen als Künstlerin schadet.



2-39 ▲

Das Schöne am Wiederholen

Ich werde mir nicht anmaßen, Bilder im Stil Edward Hoppers machen zu können. Dennoch inspirieren mich seine Werke: die Farben, die Einsamkeit, das Warten – auf was bloß?

Das Neue steht nicht im Gegensatz zum Wiederholen. Oft ist es sogar günstig, deine Idee, dein Projekt so auszuwählen, dass du immer wiederkommen kannst. Gedanken und Ideen reifen oft erst während der Auswertung der Fotoausbeute. Und wie oft passiert es, dass ein kleines Detail an deinem gut überlegten Foto doch falsch ist. Oder dass in einem Projekt ein wichtiges Foto in der Logik fehlt. Wenn du dann noch mal an denselben Ort gehen kannst, ist vieles einfacher.

Auch die Sorge, das, was direkt vor der Tür liegt, sei langweilig, wird dann schnell beiseite geräumt. Denn in der Wiederholung liegt vor allem Entwicklung. Und die Entfaltung in die Tiefe. Du kannst wiederkehren, verbessern, Bilder austauschen, die besser passen, mehr zum Gefühl und zu deiner Aussage beitragen. Es ist kein Widerspruch zu deinem kreativen Werdegang. Im Gegenteil, Wiederholung ist eine der wertvollsten Ressourcen.

AUFGABE

Suche dir einen Ort, der genug für deinen Geschmack hergibt. Er darf nicht zu weit weg sein, nicht zu schwer erreichbar, so dass du immer wieder dort sein und in ähnlicher Umgebung deine Bilder aufnehmen und weiterentwickeln kannst. Du machst Fotos, analysierst sie und gehst an dieselbe Stelle zurück, um sie zu optimieren.



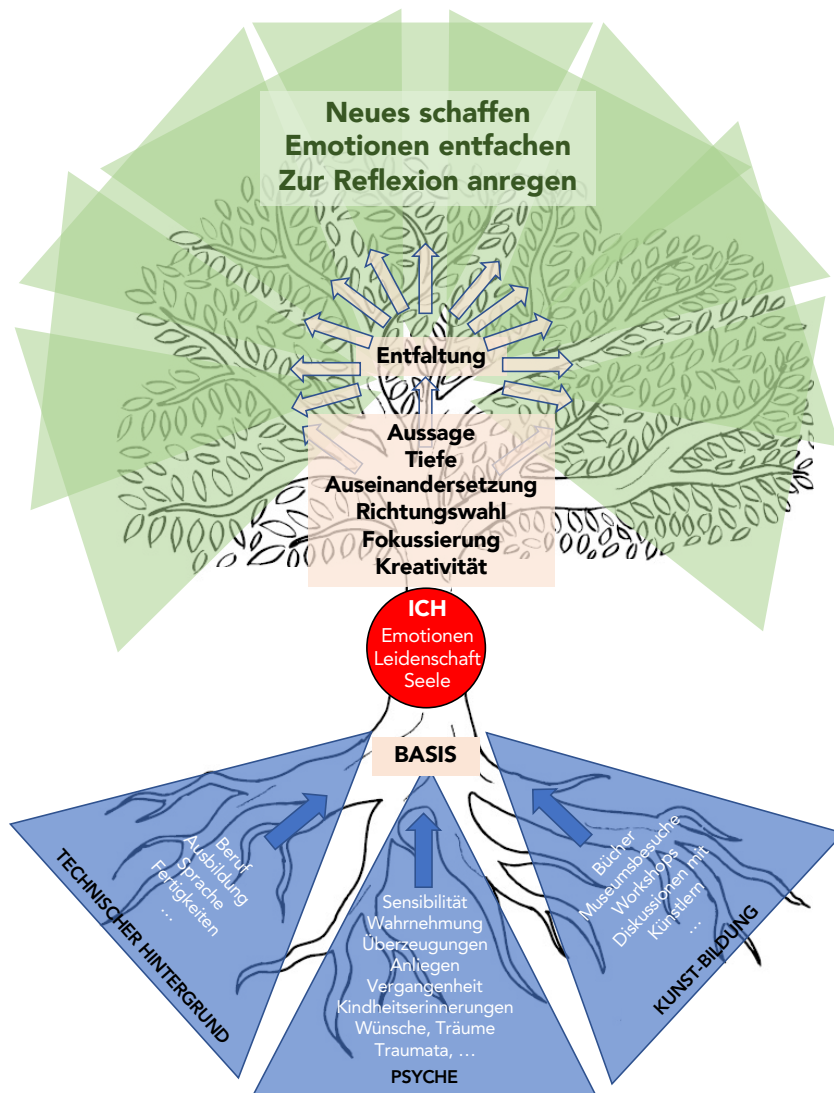
◀ 2-40

Gerne kehre ich immer wieder zu dem Hauptplatz Nizzas zurück, der durch sein charakteristisches Muster eine Spielwiese ist. Ich laudere Menschen auf, die etwas Kariertes oder Gestreiftes anhaben, und versuche, ein Bild daraus zu machen. Hier geht es mehr um den Spaß als um tiefe Aussagen. Aber die Qualität meiner Bilder und die Kohärenz meiner Serie steigen bei jedem Besuch dort.



2.4 VOM ICH ZUM NEUEN

Etwas Neues schaffst du, indem du durch deine Kreativität, aber auch durch Fokussierung, durch Richtungswahlen und mehr Tiefe neue Ideen entfaltest. Mir hilft das Symbol eines Baumes (siehe Schema 4 in Abb. 2-41) als idealisiertes, vereinfachtes Gedankengerüst mit drei Hauptelementen: Wurzel, Stamm und Krone. Die Wurzeln liefern die Ressourcen, der Stamm stabilisiert und die ausladende Krone zeigt die Entfaltung.



▲ 2-41 Schema 4

Wie du etwas Neues schaffst, Emotionen entfachst, zur Reflexion anregst und somit Kunst machst. Das Schema besteht aus einem Baum mit festen Wurzeln und weit ausreichenden Ästen. Die Wurzeln liefern die Basis, den Nachschub für alles, was du als Vorbereitung brauchst oder ohnehin mitbringst. All das fließt in deine Seele, in dein Ich ein und stellt den festen Stamm dar. Aus diesem entwickeln sich dann in verschiedene Richtungen die belaubten Äste und Zweige: Es kommt durch Auseinandersetzung, durch Richtungswahlen und Fokussierung und durch deine Kreativität zur Entfaltung des Neuen. Die »...« kannst du durch alles ersetzen und ergänzen, was dir persönlich zu deinem Ich verhilft. Dieser Baum ist eine schematische, gedankliche Stütze, um mir bildlich vorzustellen, wie die Zusammenhänge sind – mit dem Ziel, mich selbst der Kunst zu nähern. Und da ich ein Leben lang Ökologie und Botanik gelehrt und Schemata entworfen habe, um meinen Studierenden das Verständnis zu vereinfachen, wirst du hier mit meiner kreativen Schaffung beglückt. Mehr Erklärungen findest du im Text. Die Zeichnung des Baumes stammt von meiner Tochter Marta.

Wurzeln: Basis festigen und erweitern

Ich habe keine besondere Begabung,
sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.

Albert Einstein (deutscher Physiker)

Die Basis füttert dich: dein technischer Hintergrund, deine Psyche und deine (Kunst-)Bildung. Deinen technischen Hintergrund, deine Bildung und Kunstkenntnis kannst du aktiv ausbauen. Alle gemeinsam bilden eine feste Basis für neue Ideen, indem du Gesehenes und Gelerntes neu verknüpfst.

Der **technische Hintergrund** ist deine Fertigkeit im Umgang mit deiner Kamera. Aber auch deine sprachlichen Fähigkeiten, deine Ausbildung und dein Beruf zählen dazu.

Deine **Psyche** setzt sich aus allem zusammen, was du erlebt hast, was du an Wünschen und Träumen, aber auch an Traumata und Ängsten mit dir herumträgst. Deine Vergangenheit und Erinnerungen, deine Anliegen und Überzeugungen, deine Wahrnehmung und Sensibilität laufen hier zusammen und speisen dein Ich.

Deine **Bildung** und deine Kenntnisse in der Kunst werden dir wertvollen geistigen Input liefern. Sie sind die Ressource für neue Ideen. Indem du die Ideen anderer betrachtest und hinterfragst, kannst du sie weiterentwickeln. Auch völlig neue Ideen werden entstehen.



AUFGABE

Nimm dir die Zeit, Dinge, die du nicht wirklich verstehst, nachzusehen. Wenn du einen neuen Begriff hörst oder ein Künstler in den Nachrichten erwähnt wird, der dir nicht geläufig ist: Sieh kurz nach. Dazu brauchst du keine gewichtigen Abhandlungen zu lesen. In Zeiten allgegenwärtig verfügbaren Online-Wissens ist es einfach, kurz einen Suchbegriff einzugeben. Wenn dich ein Thema inspiriert und so richtig packt und du es in die Tiefe ausweitest, wirst du auch auf neue Gedankengänge und Ideen kommen.

▲ 2-42

Die mächtigen oberirdischen Brettwurzeln dieses Urwaldriesen in Borneo setzen sich unterirdisch stark verästelt fort. Die Wurzeln nehmen fortlaufend Wasser und Nährstoffe auf und pumpen sie durch den Stamm in die Blätterkrone.